

Bericht über meinen Besuch in Syrien (3. – 16. Februar 2019)

Liebe Freunde!

Auch mein kürzlicher Aufenthalt letzten Monat in Syrien führte mich dorthin, wo die Not am bedrückendsten ist. In diesem Syrienbesuch habe ich Schulen, Kindergärten, hilfsbedürftige Familien, Pfarreien, ein Altenheim, ja sogar ein Gefängnis besucht. Ich habe viele Gespräche geführt mit Priestern, Ordensleuten, Bischöfen und Freunden, die mir von ihren Problemen und Nöten erzählt haben. Hier möchte ich Euch die wichtigsten Ausprägungen der Not, die ich gesehen habe, erläutern.

1. Energieknappheit

Bei allen besuchten Menschen fiel mir in diesem Winter auf, dass sie in den diversen Räumlichkeiten noch mehr als sonst fröstelten, obwohl sie dick eingemummt waren. Egal, wo ich hinkam, waren die Wohnungen, die Schulen, Kindergärten und Altenheime trotz der Kälte nur sehr sparsam beheizt.

Alle Menschen haben mit der Energieknappheit zu kämpfen. Heizöl ist in der Winterzeit überall Mangelware. Der Staat gewährt zwar pro Familie ein Kontingent von 200 Litern à 190 SYP (ca. €0,30) pro



Heizsaison, aber wenn diese Menge, die bei weitem nicht reicht, aufgebraucht ist, bekommt man Heizöl nur noch auf dem Schwarzmarkt. Dort variiert der Preis je nach Nachfrage und beträgt mitunter umgerechnet bis zu € 1,00/l (ca. 550 SYP, bei einem durchschnittlichen Monatsgehalt von nur 30.000 SYP). Ganz schlimm wird es, wenn überhaupt kein Heizöl mehr erhältlich ist, denn dann folgen Erkrankungen. In dem Fall entstehen dann den Familien noch zusätzliche Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente.

Auch die Gasversorgung macht Probleme. Gas wird zum Kochen und zum Heizen verwendet. Der Erhalt von Gas ist auch nicht einfach. Alle zwei Monate darf eine Familie drei Gasflaschen vom staatlichen Kontingent kaufen. Um dort eine Gasflasche zu 3.500 SYP (ca. € 6,50) zu erhalten, muss man einen halben Tag in der Warteschlange ausharren. Auf dem Schwarzmarkt kostet die Flasche bis zu 9.000 SYP (ca. € 16,00).

Der Strom fällt vielerorts immer wieder aus. Die Haushalte in den Dörfern werden bei der Versorgung nachrangig gereiht. Ich selbst erlebte bei diesem Besuch in meinem Heimatdorf Maaruneh zwei volle Tage fast ohne Strom.

2. Situation der Familien

Die bereits angesprochene Energieknappheit ist nur eines der Probleme, mit denen Familien vor allem im Winter zu kämpfen haben. Die Kälte verursacht immer wieder Erkrankungen. Durch den oftmaligen abrupten Energieausfall gehen viele Geräte schneller kaputt. Auch Kühlschränke werden defekt oder kühlen nicht ausreichend, wodurch Lebensmittel verderben und bei Verzehr mitunter zusätzliche Gesundheitsschäden hervorrufen. Sehr häufig treten in diesem Zusammenhang Lebererkrankungen auf.



Binnenflüchtlingsfamilie in Damaskus

Die Armut sickert in jedes Haus ein. Die Jungen sind ständig auf der Suche nach Arbeit. Wenn sie welche bekommen, dann werden sie ausgenutzt und sehr schlecht bezahlt. Häufig sieht man Kinder arbeiten, was rechtlich eigentlich verboten ist. Wenn die Jungen auswandern, bleibt oft nichts anderes übrig, als die Kinder zur Arbeit heranzuziehen, anstatt sie in die Schule zu schicken. Die Armut verursacht auch viele

emotionale Spannungen und Zerrüttungen innerhalb der Familien. In den Armenvierteln kommt es oft vor, dass in einer kleinen Wohnung zwei oder sogar drei Familien auf engstem Raum zusammenwohnen müssen, weil die einzelnen Familien die Mietkosten allein nicht bewältigen können.

Nicht wenige junge Menschen haben Bedenken, überhaupt Familien zu gründen, weil sie nicht wissen, ob und wie sie in dieser Armutssituation für Kinder sorgen können. Die meisten Jugendlichen denken für ihre Zukunft ans Ausland. Sie versuchen, den Militärdienst zu vermeiden. Viele von ihnen wollen studieren und eine gute Ausbildung erwerben. Da sie das Studium nicht finanzieren können, müssen sie arbeiten. Viele geben dann das Studium auf, obwohl sie begabt sind. Das ist schade!

3. Schulen

Bei meinem letzten Syrienbesuch habe ich zwei Schulen besucht. Dort fiel mir sofort auf, dass selbst einfaches Schulmaterial (Papier, Kreide, Bürobedarf) fehlt. Der Staat hat diese Sachen früher finanziert, kann aber derzeit keine Zuschüsse leisten. Es muss also alles über die Schüler hereinkommen. Auch in den Schulen mangelt es an Heizöl. Man hat mir erzählt, dass in diesem Winter die Kinder schon einmal 15 Tage zu Hause bleiben mussten, weil die Temperaturen sehr frostig und die Klassenzimmer zu kalt waren. Man wollte vermeiden, dass die Kinder in der Schule durch die Kälte erkranken. Die LehrerInnen werden schlecht bezahlt und halten Ausschau nach Schulen, wo sie besser bezahlt werden. D.h. in der Folge,



dass einige Unterrichtsgegenstände ohne qualifizierte Lehrer bleiben. Damit die LehrerInnen nicht weggehen, müssen sie eine höhere Entlohnung bekommen.

4. Kindergärten

Kindergärten sind in Syrien nicht staatlich, sondern privat bzw. kirchlich. In allen drei der von mir besuchten Kindergärten mangelt es an Platz und an Spiel-, Bastel- und Schreibmaterial. Die Räume sind renovierungsbedürftig. Es ist kein Geld für laufende Reparaturen vorhanden. Die Kindergartengebühr aufzubringen ist für viele Eltern nicht immer möglich. Die Situation hinsichtlich der schlechten Bezahlung der PädagogInnen ist ganz ähnlich wie in den Schulen.



Kindergarten in Damaskus

5. Altenheim



Altenheim in Maaret Saydnaya

Beim Besuch eines Altenheimes in Maaret-Saydnaya in der Nähe von Damaskus sah ich die Not sehr deutlich. Seit Jahren kann sich das Heim keine Reparaturen mehr leisten, weder am Gebäude noch an den Installationen oder an den Gerätschaften. Die meisten Bewohner zahlen nichts mehr, weil sie von ihren ausgewanderten Angehörigen im Stich gelassen werden. Sie wurden allein zurückgelassen und sind somit vollkommen auf fremde Hilfe angewiesen. Die Versorgung ist in allen Bereichen schlecht (Medizin, Verpflegung, Heizung) und überall sieht man die Feuchtigkeit an den Wänden. Es ist schwierig, Pflegepersonal zu finden, das bei den desperaten Verhältnissen und der schlechten Bezahlung bereit ist, auf Dauer zu bleiben. Das ganze Haus ist von Grund auf renovierungsbedürftig.

6. Pfarreien

Wie bei jedem Syrien-Besuch hatte ich auch dieses Mal die Möglichkeit, viele Gespräche mit Pfarrern zu führen, um mich nach den dringendsten Bedürfnissen für die pastorale Arbeit zu erkundigen. Eine große Sorge machen sich die Pfarrer um die Jugend, die sich ständig mit dem Gedanken tragen, auszuwandern. Diejenigen, die in Syrien geblieben sind, müssen arbeiten und bisweilen auf das Studium verzichten. Es fällt auf, dass die Kirchen in der Stadt an den Sonntagen voll sind, d.h. dass die Bindung an die Kirche immer noch stark ist. Aber die Pfarrer wissen nicht, wie lange das so bleiben wird. Die Erwartungen an die Kirche sind groß. Wenn die Menschen in Not sind, dann denken sie zuerst an die Kirche, denn sie erhoffen von ihr eine gewisse Antwort auf ihre Not. Die meisten Pfarrer klagen, dass sie kaum Hilfe für hilfsbedürftige Menschen in Ihren Pfarren bekommen. Es tut dem Pfarrer weh, wenn er keine Hilfe anbieten kann. Das bedeutet, dass sich die Menschen von der Kirche abwenden und ihr Heil anderswo suchen. Daher ist es wichtig für die Pfarrer,

Hilfestellung zu bekommen, um den notleidenden Menschen helfen zu können. Die Kirchen und die Pfarrhäuser benötigen laufend Reparaturen. Der oftmalige Stromausfall und die Feuchtigkeit belasten Geräte, Lampen und andere Einrichtungen, die dadurch auch rascher kaputtgehen. Es kommt immer wieder zu Netzüberlastungen und zu gefährlichen Kabelbränden.

Erwünscht ist die Förderung der Jugendaktivitäten wie Katechese, Pfadfindertreffen, Begegnungen, Ausflüge, Sommerzeltlager und Feierlichkeiten zu den Hochfesten. Diese tragen dazu bei, die Bindung an die Kirche zu stärken.

7. Ausblick

Ich habe jetzt ein ziemlich düsteres Bild von der Situation gezeichnet. Jedenfalls möchte ich abschließend auch eine positive Sache berichten: Die Menschen blicken voll Hoffnung in die Zukunft. Die Jugend ist sehr wissbegierig und lernfreudig. Die Herausforderung besteht nun darin, die Qualifizierten im Land zu behalten und die besonders begabten Jugendlichen in der Ausbildung zu fördern. Wenn wir eine gute Zukunft für Syrien aufbauen wollen, dann müssen wir auf die Jugend und auf die Kinder bauen und in sie investieren. Die Kirche ist für die Menschen eine Oase. Wir müssen den Auftrag der Kirche ernst nehmen und helfen.

Mein Eindruck von der gesamten Situation in Syrien ist: Es herrschen Ungerechtigkeit und Unzufriedenheit in der Gesellschaft. Die Not ist extrem groß und es wird wenig geholfen. Es gibt viele Menschen am Rande der Gesellschaft, die ignoriert bzw. vergessen werden. Die Kirche sollte wirklich viel tun, angesichts der begangenen Ungerechtigkeit gegen die arme Bevölkerung.



Hl. Messe in Duailaa (Damaskus)

Aufgrund der Situation musste ich natürlich umgehend reagieren. Dank Eurer großzügigen Spenden und Gaben konnte ich den armen Familien Geld und Hilfsgüter übergeben. Das Altenheim bekam 30 Matratzen, eine Waschmaschine sowie einen Kalt- und Warmwasserspender. Geld für Heizöl konnte ich einigen Familien, Schulen und Kindergärten übergeben. Nach einem Kabelbrand in der Kirche St. Josef in Dwaitaa werden nun die Stromkabel erneuert. Auch eine Lautsprecheranlage wird nun dort installiert. Vielen PädagogInnen konnte ich eine einmalige Aufbesserung zu ihren Gehältern geben.

Die Hilfe wurde wie immer mit großer Freude und Dankbarkeit angenommen. Diese möchte ich gerne an Euch alle weitergeben, verbunden mit der Bitte, Eure notleidenden Brüder und Schwestern auch in Zukunft nicht im Stich zu lassen und den Spendenkorb der Korbgemeinschaft gefüllt zu halten.

Ich möchte mit einer guten Nachricht schließen: Bald beginnen wir mit dem Bau einer Regionalbäckerei in Maaruneh. Die Begeisterung und die Erwartungen sind groß. Die Korbgemeinschaft verlässt sich auf Eure Liebe und Solidarität mit den Menschen in Syrien.

Gott segne Euch!

Euer Hanna Ghoneim

